

15. April 2022

Gottes Segen zum Geburtstag!

Zum 95. Geburtstag von Benedikt XVI.



Bildlegende: Papst Franziskus hat dem emeritierten Papst Benedikt XVI. bereits am Mittwoch zu seinem Geburtstag gratuliert.

Morgen feiert der emeritierte Papst Benedikt XVI. seinen 95. Geburtstag, den er an seinem Wohnort, dem Kloster «Mater ecclesiae» im Vatikan, verbringen wird. Wie sein Sekretär, Erzbischof Georg Gänswein mitteilte, geht es dem emeritierten Papst dem Alter entsprechend gut. Er sei zwar körperlich sehr kraftlos, geistig aber sei er noch ganz klar, leider werde seine Stimme aber immer schwächer.

«Wir sind Papst»

Als 2005 der damalige Präfekt der römischen Glaubenskongregation, Kardinal Josef Ratzinger, zum Papst gewählt worden ist, schrieb eine grosse deutsche Boulevardzeitung voller Stolz: «Wir sind Papst!». Andere Zeitungen und auch Kreise in der Kirche hingegen waren entsetzt über die Wahl dieses als erkonservativ verschrienen Kardinals, allen voran eine Gruppe kirchlicher Würdenträger, die sich nach dem Tod von Papst Johannes Paul II. in St. Gallen trafen, um Pläne zu schmieden, um die Wahl Ratzingers zu verhindern. Dabei vergassen sie, dass der junge Josef Ratzinger beim 2. Vatikanischen Konzil gemeinsam mit Kardinal Josef Frings von Köln zu den führenden Köpfen gehörte, die viele Dokumente, die noch heute als fortschrittlich gelten, massgeblich mitgeprägt hat. Der neue Papst liess sich jedoch vom kalten Wind, der ihm schon vom Beginn seines Pontifikates ins Gesicht blies, nicht beirren. In seiner bescheidenen, ja fast schüchternen Art, gewann er viele Menschen für sich, die ihm zuerst skeptisch gegenüberstanden. Mit Spannung wurde 2006 sein erstes Schreiben als Papst erwartet, denn viele befürchteten eine rechtliche Abhandlung von Verboten und Erlassen. Das Erstaunen war dann gross als dieses von der Liebe Gottes handelte: «Deus caritas est – Gott ist die Liebe». Benedikt wandte sich damit der grundlegenden Botschaft des christlichen Glaubens und der «Kernkompetenz» der Kirche zu, nämlich der Liebe Gottes zu den Menschen und deren Antwort darauf, die sich in der Gottes- und Nächstenliebe zeigt.

Diese Enzyklika stiess dann fast einhellig auf Zustimmung, wie ein Jahr später auch sein zweites päpstliches Schreiben «Spe salvi – Auf Hoffnung hin sind wir gerettet», in der er von unserer Hoffnung schreibt, die nach einem Wort von Bischof Kurt Koch für den Papst «das zentrale Leitwort des christlichen Glaubens» sei. Diese schenkt den Menschen Zukunft, aus der die Gegenwart gelebt werden kann. In seiner spärlichen Freizeit während seines Pontifikats schrieb Benedikt auch ein dreibändiges theologisches Werk über das Leben Jesu, das in den weltweiten Bestseller-Listen landete.

«Wir sind nicht mehr Papst!»

Der Wind des Lobes drehte sich jedoch auch bei der Wertschätzung für Papst Benedikt. Durch verschiedene, umstrittene Entscheide, wie die Aufhebung der Exkommunikation der drei von Erzbischof Lefebvre 1988 unerlaubt geweihten Bischöfe, von denen sich einer als Holocaust-Leugner erwies, die Wiederzulassung der Messe im ausserordentlichen Ritus, seine missverständliche Rede beim Besuch in Regensburg, seine Absage an die Verweltlichung der Kirche und seine mangelnde Personalpolitik entstand der Titel «Wir sind nicht mehr Papst!» oder auch: «Wir sind peinlich!» Ein deutscher Journalist fasste diesen Umschwung in den Satz: «Eben waren wir noch alle Papst, jetzt brechen wir den Stab über den Pontifex». Benedikt musste nun schuld sein am Niedergang der Kirche, was er tat, war in den Augen seiner Kritiker falsch. Für viele war und ist er weltfremd, lebte in der barocken Pracht seines Palastes und seiner Gewänder und vergisst darüber, dass er nur «ein bescheidener Arbeiter im Weinberg des Herrn ist», wie er bei seinem ersten Auftritt als Papst sagte. Dass dann ausgerechnet einer seiner engsten Mitarbeiter, der Butler Paolo Gabriele, vertrauliche Dokumente vom Schreibtisch des Papstes stahl und sie der Presse zuspielte, hat dieser Skandal, der als «Vatileaks» in die Geschichte einging, Benedikt persönlich sehr enttäuscht. Dann kam der ganze Missbrauchsskandal ans Licht. Dieses Thema hat den Heiligen Vater zutiefst getroffen und auch viele Menschen in der Kirche. Papst Benedikt hat bereits als Präfekt der Glaubenskongregation ganz konsequent darauf reagiert und eine Null-Toleranz gefordert. Trotzdem wurden in einem Missbrauchsgutachten, das im Januar veröffentlicht wurde, Vertuschungs-Vorwürfe gegen ihn erhoben, die sich in seiner Zeit als Erzbischof von München und Freising ereignet hatten. Der frühere Papst wehrte sich gegen den Vorwurf, als Erzbischof von München Missbrauchsfälle aktiv vertuscht zu haben, und er habe auch in dieser Sache weder getäuscht noch gelogen. In seinem Bericht zuhanden des Münchner Gutachtens zum Missbrauch in München sei jedoch bedauerlicherweise ein «Versehen erfolgt», das nicht beabsichtigt war und, «so hoffe ich, auch entschuldbar» ist, so Benedikt. Verschiedene Kreise, so Gänswein, sprachen in diesem Zusammenhang von einer weltweiten Medienkampagne, die eine «eine masslose Voreingenommenheit» und teils «masslose Unkenntnis der Fakten» zeige. Gewisse Leute hätten nie die Person, die Theologie und das Pontifikat Benedikts geliebt, meinte der Privatsekretär und engste Vertraute des emeritierten Papstes. Für die Kritiker sei nun «die ideale Gelegenheit, abzurechnen» und das Andenken des Papstes zu zerstören.

Der Rücktritt

Es war trotz aller Diskussionen um das Wirken von Papst Benedikt eine grosse Überraschung als die Medien am 28. Februar 2013 die Nachricht verbreiteten, der Heilige Vater sei zurückgetreten. Rasend schnell flog diese Sensation um den Erdball, denn in der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche ist Benedikt nach Papst Coelestin V. im Jahr 1294 erst der zweite, der freiwillig auf dieses Amt verzichtet hat. Für jene, die Benedikt wirklich kannten und hörten, was er sagte, war ein solcher Rücktritt nie etwas Unmögliches, denn bereits in seinem Interviewbuch «Licht der Welt», das 2010 veröffentlicht worden war, hatte der eine Rücktrittsmöglichkeit konkret angesprochen und damit klar gemacht, dass diese Möglichkeit für ihn in Frage kommt.

Als Begründung für seinen Rücktritt nannte er: «Nachdem ich wiederholt mein Gewissen vor Gott geprüft habe, bin ich zur Gewissheit gelangt, dass meine Kräfte infolge des vorgerückten Alters nicht mehr geeignet sind, um in angemessener Weise den Petrusdienst auszuüben». Das war für ihn keine Flucht vor dem Kreuz, wie man ihm vorwarf, sondern beruhte auf der Einsicht, dass er nicht mehr genügend Kraft habe, auf die vielen Probleme, die es in der heutigen, schnelllebigen Zeit gebe, eine Antwort zu geben. Durch seinen Rücktritt definierte Benedikt das Papstamt neu, es wurde dadurch verändert, menschlicher und damit auch seine Amtsinhaber. Diesen mutigen Schritt konnte wohl nur ein Benedikt XVI. so souverän tun. Auch deshalb wird er als grosser Papst und Theologe in die Geschichte der Kirche eingehen! Der emeritierte Papst zog sich ins Kloster «Mater Ecclesiae» in den vatikanischen Gärten zurück. Dort ist er nun «innerlich auf der Wallfahrt nach Hause bin. Es ist für mich eine grosse Gnade, auf diesem letzten Stück meines mitunter etwas mühevollen Wegs von einer Liebe und Güte umgeben zu sein, die ich mir nicht hätte vorstellen können». Über das Verhältnis zu seinem Nachfolger, Papst Franziskus, wird immer wieder spekuliert. Franziskus schreibt ihm Briefe, besucht ihn regelmässig, bittet hie und da auch um Rat. Er würdigt ihn als «grossen Papst» und ist sich sicher, wie er sagt, dass «sein Geist von Generation zu Generation immer grösser und mächtiger in Erscheinung treten wird». Der Journalist und Papstbiograph Peter Seewald sagt zurecht: «Benedikt XVI. gilt als einer der bedeutendsten Intellektuellen unserer Zeit, gleichzeitig blieb er eine Reizfigur. Ein Unbequemer, der sich geweigert hatte, sich an den jeweiligen Zeitgeist anzupassen». Ich finde: Das ist gut so! Zu seine 95. Geburtstag wünschen wir ihm Gottes reichsten Segen und danken ihm für sein segensreiches Wirken.

KID/Paul Martone